

IKETH-Konferenz 5–8.7.2012

Vortrag von Theologin Dr. Malena Björkgren

E-mail: malena.bjorkgren@abo.fi

Gewalt gegen Frauen – die geringere Sünde? Über religiöse Legitimation von Gewalt gegen Frauen - Eine christliche Perspektive

Kannst du dich selbst einen Christen nennen

Wenn du ständig deine Frau trittst

Viele haben das getan

Kannst du in Gemeinschaft

mit Christus leben, wenn du

deine Frau trittst Jahr um Jahr

Das ist ein Gedicht im Original in Schwedisch geschrieben von Catherine Granlund, einer Diakonin in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland, die viele Jahre lang mit einem Mann verheiratet war, der sie missbrauchte. Die Gewalt geschah in einer christlichen Familie, und Catherine hat Gedichte über ihre Erfahrungen geschrieben und über ihre Gedanken über Glauben inmitten von Gewalt.

Kannst du dich selbst einen Christen nennen und zugleich Gewalt ausüben gegen ein Familienmitglied? Das Gedicht fragt danach, was es bedeutet, Christ zu sein und in welcher Beziehung christliche Theologie und Gewalt stehen. In diesem Vortrag werde ich einige Aspekte dieses Themas diskutieren.

Genderdualismus in der christlichen Theologie

Es gibt viele Stimmen im Christentum und in der Bibel. Die Stimmen von Liebe, Freiheit, Inklusion und Befreiung, aber auch die Stimmen von Patriarchat, Exklusion von anderen und Gewalt. Es gibt Texte und Traditionen, die dazu benutzt wurden, um Gewalt gegen Frauen zu rechtfertigen oder zu dulden. Es ist wichtig diese Traditionen und Texte auseinanderzunehmen. Aber wir können auch fragen: gibt es eine weitere Aufgaben, die angegangen werden muss? Die feministische Theologin Grace Jantzen plädiert dafür, wenn sie den Fokus auf konzeptuelle Begründungen traditionellen christlichen Gedankenguts legt, das geschlechtsspezifische Gewalt tatsächlich unausweichlich macht. Nach Jantzen (Zitat): "Bis diese konzeptuellen Modelle destabilisiert sind, wird eine Reinterpretation dieser oder jener biblischer Passage oder christlicher Praxis Symptome behandeln statt Ursachen." Jantzen will weiter gehen als explizite biblische Passagen und stattdessen eine Landkarte von Konzepten und Sichtweisen erforschen, die eine Umgebung schaffen können, wo Gewalt gegen Frauen unangefochten weitergehen kann.

An welche konzeptuellen Rahmen denkt Jantzen? Jantzen findet die Idee des Bundes und die Gerichtsmetaphern in christlicher Theologie problematisch. Aus ihrer Sicht sprechen die Bündnisse der hebräischen Bibel von einem Gott, der ein Richter ist und ein Erlöser, und wo Menschen das Gesetz halten oder brechen. Im Herzen dieses Narrativs wird eine patriarchale Geschlechterstruktur produziert. Gott wird präsentiert als eine männliche Gottheit und die Bündnisse werden in erster Linie mit Männern geschlossen. Jantzen zeigt, wie die Idee des Bundes im Neuen Testament oder

neuen Bund aufgenommen wird, und wie die maskulinistische Geschlechterkonstruktion mit Gottvater, Christus, seinem Sohn und der Tatsache fortgesetzt wird, dass die religiösen Rituale in männlicher Hand gewesen sind.

Die wichtige Frage aus unserer Perspektive ist natürlich, in welcher Weise dies zusammenhängt mit geschlechtsspezifischer Gewalt? Jantzen antwortet, dass "männliche Dominanz nicht von sich aus eine Lizenz für geschlechtsspezifische Gewalt darstellt". Dennoch, (Zitat) "durch das Konstruieren eines Geschlechterdualismus, in dem Frauen unterlegen (oder unsichtbar) sind, setzt der neue Bund, wie der alte, eine Struktur, in der geschlechtsspezifische Gewalt plausibel wird in Haltung und Aktion."

Andere feministische Theologinnen geben zahlreiche Beispiele für die Konstruktion von Geschlechterdualismus in christlicher Theologie: Thomas von Aquin adoptierte wie viele andere aristotelische biologische Theorien, die behaupten, dass Frauen von Natur aus defekte Männer sind. Damit hat christliche Theologie zu einer Sicht von der Unterordnung der Frauen beigetragen und setzt dies fort durch eine Lehre, die die Unterordnung der Frauen voraussetzt. Das hält aufrecht und unterstützt eine missbräuchliche patriarchale Kultur. Ein anderes Beispiel ist die historische Realität der Hexenjagd in der Kirchengeschichte. Theologisch beruhte diese Verfolgung von Frauen auf der Ansicht, dass Frauen einen von Natur aus unterlegenen moralischen Status haben und von der Sünde mehr korruptiert werden als Männer.

Feministische Theologinnen benutzen manchmal das Wort "rechtfertigen" oder "legitimieren", wenn sie die Verbindung zwischen der Christenheit und der Gewalt zu beschreiben versuchen. Seltener wird dargelegt, wie man Worte wie "rechtfertigen" oder "legitimieren" verstehen sollte. Es ist wahrscheinlich vereinfacht, die Worte zu interpretieren in Begriffen wie „führen zu“. Ich verstehe feministische Theologinnen so, dass sie Aufmerksamkeit darauf lenken, *dass* die Verbindung zwischen christlicher Theologie und Gewalt von Männern gegen Frauen existiert, mehr als *wie* die Verbindung hergestellt wird. Zu letzterem gibt es keine einzige allgemeine Antwort; stattdessen muss es von Fall zu Fall geprüft werden.

Direkte, strukturelle und kulturelle Gewalt

In meiner eigenen Forschung – die sich meistens damit beschäftigt hat, wie die Mitglieder des finnischen Parlaments über Gewalt, Vergewaltiger und Opfer reden – ist das „Dreieck der Gewalt“ des norwegischen Friedensforschers Johan Galtung sehr hilfreich gewesen, um die Verbindungen von konzeptuellen Rahmen zu konkreter Gewalt zu verstehen. Das Dreieck zeigt drei Stufen von Gewalt: direkte oder persönliche Gewalt, strukturelle Gewalt und kulturelle Gewalt. Der Hauptunterschied zwischen persönlicher und struktureller Gewalt ist, dass es bei persönlicher Gewalt einen Täter gibt, der die Gewalt begeht, während bei struktureller Gewalt ein solcher Täter nicht einfach gefunden werden kann. Galtung gibt folgendes Beispiel: wenn ein Ehemann seine Frau schlägt, ist das ein klarer Fall von persönlicher Gewalt: eine Person begeht direkte, offensichtliche Gewalt gegen eine andere Person. Aber wenn Millionen von Frauen niedrigere Löhne für ihre Arbeit bekommen als ihre männlichen Kollegen, handelt es sich um strukturelle Gewalt. Jedoch, der Punkt ist der, dass verschiedene Aspekte von Gewalt im Dreieck einander unterstützen. Direkte Gewalt geschieht nicht isoliert von struktureller und kultureller Gewalt. Unter kultureller Gewalt versteht Galtung "diejenigen Aspekte von Kultur, die symbolische Sphäre unserer Existenz – beispielhaft dargestellt in Religion und Weltanschauung, Sprache und Kunst, empirischer Wissenschaft und formaler Wissenschaft (Logik, Mathematik) – die gebraucht werden können, um direkte oder strukturelle Gewalt zu rechtfertigen oder zu legitimieren."

Die Formen, die Galtung erwähnt, wie Religion und Weltanschauung, sind nicht zu verstehen als vollständige Kulturen, und als solche gewalttätig. Der Punkt ist, dass sie *Aspekte* von Kultur sind. Entsprechend legitimiert nicht jede christliche Theologie die Gewalt von Männern gegen Frauen – nur eine solche Theologie, die persönliche und strukturelle Gewalt rechtfertigt und legitimiert. Daraus folgt, dass es eine Frage der Interpretation ist, herauszufinden, welche christliche Theologie das tut.

Darüberhinaus scheint Galtung's Dreieck die Reichweite der Verantwortung auszudehnen. Offensichtlich ist der Vergewaltiger verantwortlich für direkte Gewalt, aber mit Galtung's Bild im Kopf reicht die Verantwortung weiter, und die Frage taucht auf: wann und in welchem Sinn bin ich und ist jede Person involviert als Täter, die kulturelle Gewalt bestätigen?

Auch in einer säkularen Gesellschaft können christliche Theologie und christliche Kirchen nicht einfach der Frage nach der Verantwortung entkommen, da die Christenheit eine offensichtliche Rolle in der Erschaffung der westlichen Kultur gespielt hat.

Wenn Geschlechterdualismus, die konzeptuellen Rahmen der Idee der Bündnisse und Gerichtsmetaphern Beispiele der Themen sind, die von einem feministischen Standpunkt aus kritisiert worden sind, ist ein weiteres breit diskutiertes Thema die Frage des Leidens.

Die Interpretation des Leidens – Verständnis von Sühne

In diesem Frühling haben die Fünftklässler die Kathedrale besucht, wo ich als lutherische Pfarrerin arbeite, und wir haben gesprochen über das Kirchenjahr und die wichtigsten Feste. Ich fragte die Schülerinnen und Schüler, welches Fest oder welcher Tag des Kirchenjahrs am wichtigsten ist im Christentum. Niemand schien es zu wissen, bis ein Junge den Arm hob und antwortete: "Es ist Karfreitag, nicht wahr?" Das war natürlich nur ein Junge und eine Antwort, aber sie machte mich nachdenklich. In welchem Ausmaß haben wir eine Theologie, die den Karfreitag, den Tag der Kreuzigung Jesu betont? Schaffen wir ein Bild oder eine Sichtweise, dass dies der bedeutendste Tag für die Christenheit ist? Und am wichtigsten: Was wird in Kirchen und Gemeinden wirklich gesagt über Jesu Tod – über seine Bedeutung?

Ich kämpfe selber jeden Sonntag mit einem ambivalenten Gefühl, wenn ich am Heiligen Abendmahl teilnehme oder es austeile. Vor den Einsetzungsworten (den Worten, die Jesus sprach, als er beim letzten Abendmahl Brot und Wein segnete) kommt ein einleitendes Gebet, wo die Pfarrerin zu Gott betet: "Wir danken dir für die Erlösung, die du uns durch sein (Jesu) vollständiges Opfer am Kreuz bereitet hast. Er bezahlte unsere Schuld und machte Frieden zwischen dir und uns."

Es gibt Alternativen zu dieser Messliturgie, aber sie enthalten alle ein oder zwei Worte, die in dieselbe Richtung gehen: dass Jesu Tod notwendig war als ein Lösegeld für Gott, ein Lösegeld für die Sünden der ganzen Menschheit. Diese Worte werden jeden Sonntag gelesen, wenn das Heilige Abendmahl gefeiert wird. (Unsere Messordnung wurde in den späten 90er Jahren erneuert, deshalb bin ich ein wenig erstaunt, dass die Sprache, die Opfer mit Lösegeld und Schuld verbindet, ein allgemeines Feature zu sein scheint.

Sowohl im Neuen Testament als auch in der Geschichte des Christentums gibt es viele Variationen des Verständnisses von Jesu Leiden und Tod oder der Lehre von der Sühne, wie es genannt wird. Unter feministischen Theologinnen hat Rita Nakashima Brock eine Menge über das Thema Sühne geschrieben. Sie kritisiert besonders die Interpretation durch Anselm von Canterbury (die Theologie der stellvertretenden Sühne) aus dem späten 11. Jahrhundert (Zitat): "Im Jahr 1098

behauptete Erzbischof Anselm von Canterbury, dass die Kreuzigung Jesu von Gott gewollt sei, um die Welt zu retten. Er behauptete, dass Jesus nur zu dem Zweck geboren worden ist, um zu sterben. Die Sündenhaftigkeit der Menschheit hatte Gott entehrt und eine so große Menge von Schuld angehäuft, dass es unmöglich war, sie zu bezahlen. Gott sandte Jesus, damit er gefoltert und ermordet wurde, weil das der einzige Weg war, um die Sünde zu sühnen und Erlösung zu erwirken. Anselm lehrte auch eine Frömmigkeit des starken Schreckens, um den Punkt heimzubringen.“

Nach Anselm gab sein Gegenpart Abälard andere Interpretationen aus. Er betonte Jesu Bereitschaft zu sterben und die Menschheit mit Gott zu versöhnen durch Vergebung aller Sünden. Abälard glaubt, wenn wir das schreckliche Ausmaß der Sünden und Jesu Opfer verstehen, werden unsere Herzen verändert. Dann werden wir uns Gott zuwenden und ihn lieben, wie Jesus uns geliebt hat. Selbstopfer wird zu einem wichtigen Element in diesem Verständnis von Sühne und in den Folgen, die es für ein christliches Leben hat.

Der Theologe J. Denny Weaver hilft uns mit einem näheren Blick auf die erste Sühnelehre, entwickelt von Anselm. Weaver betont, wie diese Vorstellung von der Genugtuung (Satisfaktion) als Sühne Gewalt aufnimmt und er identifiziert 3 Ebenen:

1) Das Bild von Gott und Jesus: Gott wird einer, der durch Gewalt rettet (Kreuzigung), während der unschuldige Sohn sich passiv der Gewalt des Vaters zu unterwerfen scheint. Wenn Leute glauben, dass Gott Gewalt gebraucht, um etwas Gutes (die Erlösung) zu befördern, warum können sie nicht auch so handeln? Und wenn sich Jesus freiwillig dem unschuldigen Leiden unterwirft – sollte dann nicht ein Christ dasselbe tun? Es ist nicht schwer zu verstehen, wie die Bilder von Gott als missbrauchendem Vater und Jesus als unschuldiges und passives Opfer besonders schädlich sind für ein Mädchen, das von ihren Eltern verletzt worden ist, oder für eine Frauen, die Missbrauch durch ihren Partner erfahren hat. Der christliche Ruf „zu sein wie Jesus“ wird in sich selbst ein missbräuchlicher Ruf in diesem Kontext mit seinem Risiko, Opfertum und Leiden zu verherrlichen.

2) Satisfaktion als Sühne setzt die Gewalt der Vergeltung voraus – eine Sichtweise, die festhält, dass Gerechtigkeit widerfahren lassen oder Falsches zurechtbringen (in diesem Fall Sünden) von Vergeltung abhängt. Das ist auch eine Sichtweise, die Gewalt aufnimmt.

3) Schließlich, wenn wir auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott im Licht der Satisfaktion als Sühne schauen, strukturiert es eine Beziehung, die abstrakt und unhistorisch ist. Satisfaktion als Sühne braucht nur den Tod von Jesus, nicht seine Geburt, sein Leben, seine Lehre und Auferstehung. Weaver betont, dies schaffe (Zitat) “ein Bild, das wenig oder nichts einschließt über Ethik und das nichts enthält, das Ungerechtigkeit in der sozialen Ordnung infragestellt.” Dies ist ein Verständnis von Sühne, das getrennt ist von Ethik, und ich fand das sehr problematisch. Theologie kann nie getrennt werden von Ethik. Stattdessen müssen ethische Fragen, Fragen über ein gutes Leben, darüber, wie wir Befreiung schaffen können, Frieden und Inklusion in unserem Leben und unseren Gesellschaften, ständig präsent sein in der Begegnung mit Theologie.

Mein eigener Vorschlag ist nicht, dass die Christenheit das Kreuz los werden sollte oder das Geschehen von Karfreitag, aber wie viele feministische Theologinnen frage ich: Welches Kreuz predigen Christen? Welches ist die Rolle Gottes in der Geschichte von Jesu Leiden und Tod? Ich denke, Christen müssen wesentliche Unterscheidungen treffen zwischen einem missbräulichen und einem konstruktiven Gebrauch des Kreuzes. Ein konstruktiver Gebrauch kann beides beinhalten, Gottes Identifikation und Solidarität mit menschlichem Leiden und das Kreuz als Symbol von Ermächtigung und Widerstand gegen das Böse.

Dabei ist es interessant zu bemerken, dass die frühesten Bilder vom Kreuz aus der Mitte des 4. Jahrhunderts Auferstehung symbolisieren, den Baum des Lebens, Paradies in dieser Welt und die Verwandlung der Welt durch den Geist. Opfer oder Schuldabzahlung sind in diesen Kreuzen nicht präsent. Dieselbe Tendenz kann während des 1. Jahrtausends gefunden werden, als Christen ihre Kirchen mit Bildern von Christus als einer lebendigen Gegenwart in einer Welt voller Leben füllten. Auffällig ist, dass er erscheint als Hirte, Lehrer, Heiler, Kind und so weiter, aber nie als Toter. Wenn er mit dem Kreuz erscheint, ist er nicht angenagelt, sondern steht vor dem Kreuz, als Auferstandener. Am Ende des 1. Jahrtausends bemerkt Rita Nakashima Brock einen Wandel und beschreibt ihn so: "Aber als Jesus verschwand, war das Sterben virtuell alles, was er tun konnte." Kunsthistorikern zufolge ist das älteste existierende Bild von Jesu Tod am Kreuz tatsächlich hier im Dom zu Köln gefunden worden. Es ist das Gero-Kreuz aus den Jahren 960-970.

Ich werde nun zu anderen Aspekten christlicher Theologie übergehen, die in scharfe Kritik aus feministischem Blickwinkel geraten ist, wenn es um häusliche Gewalt geht.

Vergebung und Ehe

Vergebung ist einer dieser Aspekte. Die Fallgrube – z.B. in der Seelsorge – ist es, verfrühte Vergebung als einen christlichen Wert zu nutzen und die wichtigen Schritte von Wut und Trauer zu übergehen, die Teil der Erholung einer misshandelten Frau sein *müssen*. Vergebung ist der allerletzte Schritt im Heilungsprozess, und es kann Jahre dauern oder sogar nie angemessen sein.

Es fällt auf, dass das theologische Konzept der Vergebung das ist, was oft in der Diskussion über Gewalt gegen Frauen in den Vordergrund gerückt wird, während andere theologische Konzepte – Erinnerung – vergessen werden. Aber Erinnerung kann genauso wichtig sein oder sogar wichtiger als Vergebung. Der Weg zur Heilung geht durch die Erinnerung – das ist wahr für beide, für das Opfer wie für den Täter. Dennoch, viele Bereiche christlicher Theologie haben es versäumt, Erinnerung als theologisches Konzept zu erkennen. Aber wie feministische Theologinnen betont haben: wenn die Bibel Geschichten von Frauen und Kindern erzählt, die Gewalt erleiden, weigert sie sich der Anordnung des Stillhaltens oder Vergessens zu gehorchen. Stattdessen fördert sie eine Kultur der Erinnerung, nicht in einer bitteren Art, aber als einen Ruf, ernst zu nehmen, was ernst ist.

Andere Theologen haben eine Theologie des Widerstands gefordert (anstelle von Vergebung). Damit ist eine Theologie gemeint, die Wut nicht fürchtet, sondern Frauen ermutigt wütend zu sein und sie ermutigt, sich selbst genug wertzuschätzen, damit sie sehen und fühlen können, dass ein Leben mit Gewalt nichts ist, was sie ertragen müssen.

Eine andere Fallgrube in der Seelsorge mit misshandelten Frauen ist es zu versuchen, die Ehe um jeden Preis zu retten, weil sie unauflöslich ist – und in der einigen christlichen Perspektiven – eine sakramentale Einheit. Was in dieser Analyse fehlt, ist, dass der Ehebund schon durch die Gewalt gebrochen ist. In meiner Doktorarbeit habe ich 10 Erzählungen analysiert - geschrieben von Frauen, die Gewalt erfahren haben. In vielen dieser Geschichten wird es offensichtlich, dass Ehe nichts ist, was leicht genommen wird. Im Gegenteil ringen die Frauen mit dem Eheversprechen: "Ich habe vor Gott und den Menschen Treue versprochen", sagt eine der Frauen. Aus meiner Sicht muss christliche Theologie klar sein bei der Tatsache, dass Gewalt Zerstörung von Liebe bedeutet, von Sicherheit, Treue und Vertrauen – in der Folge eine Zerstörung der Ehe selbst.

Wir haben nun den Schluss dieses Vortrags erreicht, wo ich gerne einige zukünftige Herausforderungen in der Arbeit gegen häusliche Gewalt aus einer christlichen Perspektive

hervorheben würde. Diese Herausforderungen werden ebenso meinen finnischen Kontext widerspiegeln, aber hoffentlich können sie in einem weiteren Sinn fruchtbar werden.

Zukünftige Herausforderungen für christliche Theologie und Praxis der Kirchen

- 1) *Ist christliche Theologie für Menschen in unserem Kontext bedeutsam?* Hilft christliche Theologie Menschen dabei, ihr Leben zu interpretieren? Entspringt sie der Erfahrung von Menschen, der Erfahrung von Frauen oder in welchem Ausmaß nimmt sie ihren Anfang in Dogmen, Normen oder Idealen, wie es sein sollte, statt danach zu schauen, wie das Leben wirklich ist? Wenn eine christliche Theologie nicht im gewöhnlichen Leben beginnt, wird sie auch darin scheitern, Probleme wie Gewalt gegen Frauen zu erkennen. Oder wie Andrea Lehner-Hartmann sagt: "Notwendig ist in der Theologie ein Perspektivwechsel: ein Wechsel von einer idealistischen Perspektive, die auf dem Individuum basiert, hin zu einer Perspektive, die am wirklichen Leben orientiert ist und unsere Augen öffnet für ungerechte Strukturen und Wege, sie loszuwerden. Wenn wir uns auf die konkreten Erfahrungen von Opfern konzentrieren, wie z.B. in Befreiungstheologien und feministischen Theologien, sind wir nicht unbedingt gezwungen, unsere Ideale aufzugeben. Wenn wir uns aber auf idealistische Bilder konzentrieren, sind wir in Gefahr, die Sicht aufs wirkliche Leben zu verlieren und dabei unsere Basis für die Verwirklichung der Ideale zu verlieren."
- 2) Ich habe in diesem Vortrag die *biblische Exegese* nicht so sehr erwähnt, aber sie ist natürlich ein anderer wichtiger Aspekt für die Überwindung von Gewalt gegen Frauen. Welche Geschichten in der Schrift können Menschen mit Erfahrungen mit häuslicher Gewalt schaden? Was sagen diese Geschichten und wie werden sie gebraucht? Einige feministische Theologinnen haben vorgeschlagen, dass diese Geschichten aus dem Kanon entfernt werden sollten, aber ist das die beste Lösung? Ich habe Zweifel.
- 3) Was sagt die Kirche über *Vergebung*? Eine der christlichen Erweckungsbewegungen in Finnland ist bekannt für ihre Betonung auf Vergebung. Aber vor ein paar Jahren kam heraus, dass einige Fälle von sexuellem Missbrauch gegen Kinder innerhalb dieser Bewegung stattgefunden haben und dass Vergebung als Mittel benutzt worden war, um den Deckel draufzuhalten und die Taten zu vergessen. Auch finde ich es im Licht meiner eigenen Forschung wichtig, unsere Theologie der Vergebung kritisch zu untersuchen, weil einige der Frauen in der Forschung speziell Vergebung als etwas erwähnt haben, womit sie gerungen haben, weil sie die Forderung zu vergeben von anderen spürten.
- 4) Religion – *eine Quelle des Trostes oder der Unterstützung von Frauen bei ihrer Selbstbefreiung* von allen Arten von Gewalt gegen Frauen?
In meiner Doktorarbeit fragte ich die Frauen, ob sie ihren Glauben als Last oder als Trost erfahren haben, als sie Gewalt von einem Partner erlebt haben. Das wenige Material von 10 Erzählungen sprach von Erfahrungen sowohl von Trost als auch von Last. Im Nachhinein dachte ich über meine Formulierung der Fragen nach. Heute behaupte ich, dass eine Religionsgemeinschaft *mehr* anbieten sollte als nur Trost. Wenn die Aspekte von Befreiung und Ermächtigung nicht präsent sind, erreichen wir nur die Hälfte in der Arbeit gegen Gewalt.

Eine wichtige Frage ist: Macht christliche Theologie in unseren Kontexten es möglich oder hart für Frauen, gewaltsame Beziehungen zu verlassen? Es ist entscheidend zu verstehen, dass Gewalt, die Jahr um Jahr andauert, oft einem spezifischen Zyklus folgt und dass Gewalt unausweichlich ein Trauma verursacht. Die Opfer passen sich mehr oder weniger an die gewaltsame Wirklichkeit an. Es kann sehr hart sein, Hilfe zu suchen und zu

gehen. Christliche Theologie muss aufmerksam sein für Wege, in denen sie Frauen in gewaltsamen Beziehungen halten könnte. Beides, das Leiden zu verherrlichen, eine patriarchale Sicht auf Geschlechter basierend auf biblischen Passagen und ein Verständnis, wonach Ehe aufrechterhalten werden muss, kann es Frauen sehr schwer machen zu gehen. Damit Religion befreiend sein kann, ist eine kritische Analyse der Lehren und Praktiken nötig.

- 5) Ist Gewalt gegen Frauen „*die geringere Sünde*“? Verbinden wir überhaupt Gewalt in engen Beziehungen mit Sünde? Wie viel Bewusstsein existiert über Sünde als etwas Persönliches und Strukturelles? Wenn wir darauf schauen, wie christliche Kirchen gehandelt haben, können wir sehen, dass sie sich leichter für Opfer von Folter in politischen Regimen eingesetzt haben als für Opfer häuslicher Folter. Der Weg seit dem Jahr 1878 ist offensichtlich lang, seit die irische Suffragette Frances Cobbe Power argumentierte, dass der korrekte Name für häusliche Gewalt “Frauenfolter” genannt werden sollte. Viele haben nach ihr versucht, die Aufmerksamkeit auf die Schwere von häuslicher Gewalt zu lenken und ihre politische Natur hervorzuheben. Wir können hoffen, dass Begriffe wie “häusliche Folter” oder “häuslicher Terror” als Augenöffner fungieren können für die Gesellschaft, Kirchen und religiöse Einrichtungen eingeschlossen. (Es ist nicht nur ein Wortspiel).

Um zurückzukommen zu der Frage nach der Sünde würde ich gern anmerken, dass Sünde auch beschrieben werden kann als eine Weigerung, sich mit dem Leiden von anderen zu befassen. Aus dieser Perspektive der Beobachterin ist meine Passivität deutlich.

- 6) Was charakterisiert *Christliche Ethik*? Ich finde es äußerst wichtig, das Konzept der *Verantwortlichkeit zu überarbeiten*, wenn man ethisch handelt und darüber diskutiert. Im Kern haben wir die Verantwortung des Täters für seine oder ihre Taten, aber wenn man Galtungs Dreieck der Gewalt folgt, geht die Verantwortlichkeit weiter. Wie /wodurch halte ich oder meine religiöse Gemeinschaft Gewalt aufrecht durch Übersehen oder Rechtfertigen?
- 7) *Bildung, das Schweigen brechen und das Recht des Opfers, Ernst genommen zu werden*
Die erste Jahreshälfte 2012 hat sehr tragisch begonnen in Finnland mit einigen Fällen von Totschlag in Familien. Das hat die Regierung dazu veranlasst, eine besondere Untersuchung anzustellen. In einem Interview im Frühsommer berichtete einer der Forscher ein offensichtliches Problem: *Die Autoritäten können die Risikofaktoren für Gewalt nicht identifizieren und einige von denen, die Hilfe suchen, werden nicht ernst genommen.* Aus meiner Sicht ist diese Botschaft auch an die Kirche gerichtet. Die Kirche hat sowohl eine vorbeugende Aufgabe als auch eine eingreifende, wenn es um Gewalt geht. Wissen ist für beides nötig. Die Mitgliedszahlen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche sind noch immer hoch in Finnland: 78 Prozent der Bevölkerung sind Mitglieder der Kirche. Die meisten Finnen kommen mit der Kirche jedes Jahr in Kontakt bei familiären Anlässen wie Hochzeit und Konfirmation. Die Familienberatungszentren der Kirche werden nicht nur von aktiven Mitgliedern genutzt, sondern sind gut bekannte Einrichtungen für Unterstützung und Hilfe. Die Plätze und Begegnungsmöglichkeiten, um Leute zu treffen, die Gewalterfahrungen gemacht haben, sind zahlreich. Dies schafft umgekehrt eine Verantwortlichkeit, das Thema Gewalt in die Öffentlichkeit zu bringen, Gewalt klar zu verdammen, die Kirche zu einem sicheren Ort für Opfer zu machen und sich zu bilden, damit es möglich ist, das alles zu erkennen. Dass das nötig ist, unterstreicht diese Geschichte einer Frau: “Als wir dem Pfarrer unser Problem geschildert hatten, wandte er sich an mich und sagte, er denke nicht, dass mein Mann mich geschlagen habe, sondern dass ich mir das nur eingebildet hätte.” Jeder Fall, wo eine Frau auf einen Pfarrer trifft, der ihr den Rat gibt, heimzugehen und zu

beten und zu vergeben, oder darüber nachzudenken, wenn die Gewalt wirklich so geschehen ist, ist ein Fall zu viel.

- 8) *Engagement*. Während 10 Jahren war ich involviert in die Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland gegen Gewalt im Nahbereich von Beziehungen, und speziell gegen Gewalt von Männern gegen Frauen. Wir haben Tage entwickelt mit Vorträgen zu dem Thema, wir haben Appelle und Briefe an Entscheidungsgremien in der Kirche und an die Presse geschrieben, wir haben Bücher veröffentlicht und Weiterbildung in Form von Kursen angeboten. Meistens war die Antwort – wenn wir eine bekommen haben – positiv. Ich habe mich aber auch über den Mangel an Engagement gewundert. Wir mussten einige Kurse aus Mangel an Teilnehmenden absagen. Zugleich ist es nichts Neues oder Verborgenes, dass Gewalt gegen Frauen ein ernstes und ziemlich verbreitetes Problem in Finnland ist. Durchschnittlich werden jedes Jahr 20 Frauen von ihren Partnern getötet, und Studien zeigen, dass Gewalt in 8% aller Partnerschaften vorkommt. 20% der Frauen haben irgendeine Form von Gewalt erlebt, seit sie 15 Jahre alt sind.

Der Weltrat der Kirchen kündigt die Periode 2001–2010 als “Dekade zur Überwindung von Gewalt“ an. Im Abschlussbericht erkennen sie denselben Trend, den ich gerade erwähnte – dass viele Kirchen gar nicht so engagiert sein wollen. Nach dem ÖRK trifft das auch auf Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten und andere Religionsgemeinschaften zu. Zugleich ist es wahr, dass *wir Verbündete in anderen Religionen finden können*. Wir können zusammen für Frieden daheim eintreten, auch wenn Leute aus unseren eigenen religiösen Kontexten es nicht tun. Diese Tagung ist ein Beispiel dafür.

Bibliography

Björkgren, Malena

- 2009 *Väld i parrelationer. En begreppslig undersökning av ett moraliskt och samhälleligt problem.* [Domestic Violence. A Conceptual Analysis of a Moral and Societal Problem]. Diss. Åbo: Åbo Akademi University Press.

Brock, Rita Nakashima

- 2006 “The Cross of Resurrection and Communal Redemption”. *Cross Examinations. Readings on the Meaning of the Cross Today*. Ed. Marit Trelstad. Minneapolis: Augsburg Fortress.
- 2010 “The Question of the Cross in ‘Good’ Friday”.
http://www.huffingtonpost.com/rita-nakashima-brock-ph-d/on-good-friday-did-god-us_b_519347.html. April 1, 2010.

Cooper-White, Pamela

- 1995 *The Cry of Tamar. Violence against Women and the Church's Response*. Minneapolis: Fortress Press.

Galtung, Johan

- 1990 “Cultural Violence”. *Journal of Peace Research* (3).

Jantzen, Grace M.

- 2007 “The Courtroom and the Garden: Gender and Violence in Christendom”. *Violence against Women in Contemporary World Religion. Roots and Cures*. Ed. Daniel C. Maguire & Sa'diyya Shaikh. Ohio: The Pilgrim Press.

Lehner-Hartmann, Andrea

- 2009 “Family Violence against Women as a Challenge for Theology and Ethics”. *When ‘Love’ Strikes. Social Sciences, Ethics and Theology on Family Violence*. Leuven: Peeters.

Weaver, Denny J.

- 2006 “Violence in Christian Theology”. *Cross Examinations. Readings on the Meaning of the Cross Today*. Ed. Marit Trelstad. Minneapolis: Augsburg Fortress.